

Evaluation zur Wirkung der Trauerland- Angebote im Projekt TOBBI – Trauerland, Orientierung, Beratung und Bildung –

Abschlussbericht
Juni 2021

Dr. Martina Stöver

Dr. Jaqueline Bomball

4. Zusammenfassung und Fazit

Das primäre Ziel der vorliegenden Studie bestand darin, abzubilden, inwieweit die von Trauerland e.V. eingesetzten familienorientierten Trauerinterventionen wirksam sind, um psychische, körperliche und soziale Probleme vor allem bei den von Verlust betroffenen Kindern nachhaltig zu verhindern. Die Ausgangsüberlegung war, auf der Basis fundierter Evaluationsergebnisse Möglichkeiten aufzuzeigen, die für eine Anerkennung durch die Krankenkassen als eine präventive und damit nachhaltig finanzierte Intervention bedeutsam sind. Denn bislang findet eine systematische Trauerforschung in Deutschland kaum statt und es liegen nur sehr vereinzelt wissenschaftliche Studien vor, die sich mit der Wirksamkeit von Trauerbegleitung befassen. Insbesondere die trauernden Kinder finden bisher nur wenig Beachtung. Dabei ist unbestritten, dass der Verlust eines Elternteils oder einer anderen engen Bezugsperson in der Kindheit oder im Jugendalter ein Risikofaktor für die psychische und physische Gesundheit der betroffenen Heranwachsenden und späteren Erwachsenen darstellt. Kinder gelten im Zusammenhang mit der Trauerbewältigung auch deshalb als vulnerabel, weil sie altersbedingt über ein eher geringes Bewältigungspotential verfügen und sich zudem ihr bislang vertrautes Familiensystem komplett verändert. Darüber hinaus fällt es den hinterbliebenen Eltern aufgrund der eigenen intensiven Trauer und den vielfältigen Belastungen oftmals schwer, ihren Kindern Stabilität und Sicherheit zu vermitteln.

Trauerland e.V. bietet den von Trauer betroffenen Familien eine Reihe von Trauerinterventionen an. Der Fokus liegt insbesondere auf unterstützenden Maßnahmen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, mit denen sie direkt arbeiten. Zudem beziehen sie die verbliebenen Elternteile mit ein, um deren Fähigkeiten zu erhöhen, die Bedürfnisse ihrer trauernden Kinder zu erkennen und darauf einzugehen. Ferner wird durch eine Stärkung der Angehörigen versucht, die möglichen negativen Konsequenzen der Verlusterfahrung bei den trauernden Kindern zu reduzieren.

Aufgrund der Komplexität der von Trauerland e.V. eingesetzten Trauerinterventionen entschied sich das externe Evaluationsteam für den Einsatz eines methodischen Mix` aus qualitativen und quantitativen Elementen der empirischen Sozialforschung (vgl. Kap. 2.2). Zur zentralen Datenauswertung wurde ein Kategoriensystem entwickelt, das sich zum einen an den von Antonovsky (1997) und Wissert et al. (2009) angelehnten Dimensionen und Wirkungsbereichen orientiert und zum anderen weitere, explorativ erschlossene Kategorien beinhaltet (vgl.

Kap. 2.4). Um anhand der Ergebnisse die Möglichkeit einer Prognose über die Schwere der Trauer treffen zu können, wurde die Definition der unterschiedlichen Trauerverläufe, die vom Bundesverband Trauerbegleitung (BVT) erarbeitet wurde, verwendet (Paul, 2011). Zusammengefasst sind dies die Begriffe „Nicht-erschwerte Trauer“, „Erschwerte Trauer“, „Komplizierte Trauer“ und „Traumatische Trauer“ (vgl. Kap. 2.5).

In der vorliegenden Studie konnten die Daten von 672 Personen ausgewertet werden: 486 Anrufende, die eine Telefonberatung in Anspruch nahmen, 13 Teilnehmende aus den Einzelberatungen, 18 Trauernde aus den Trauergruppen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, 15 hinterbliebene Elternteile bzw. Bezugspersonen aus den Angehörigengruppen sowie 140 Teilnehmende der Bildungsseminare (vgl. Kap. 2.3).

Die zentralen Ergebnisse der Studie (Zeitraum: 2018 – 2021) liefern umfangreiche deskriptive Daten zur Nutzerzufriedenheit, zu Risikofaktoren und Ressourcen sowie zum Belastungslevel der in die Untersuchung einbezogenen Trauernden. Ferner geben die Daten Auskunft über den Einfluss der Trauerbegleitung auf einen Belastungsabbau und zur präventiven Wirksamkeit. Zudem verdeutlichen die Ergebnisse den Einfluss der Trauerbegleitung auf eine Kompetenzerweiterung der Trauernden und zeigen wichtige Impulse für eine Weiterentwicklung der Trauerbegleitungsangebote auf. Die nachfolgenden Ergebnisse werden entlang der für die Studie forschungsleitenden Fragen (vgl. Kap. 2.1) zusammenfassen dargestellt:

1. Lassen sich Risikofaktoren und Ressourcen identifizieren, die den Trauerprozess nachhaltig beeinflussen?

Was beeinflusst den Trauerprozess neben dem tatsächlichen Verlust? Das Forschungsinteresse lag in der Identifizierung von Risikofaktoren und Ressourcen, die das psychische und physische Wohlbefinden der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen beeinflussen können. Denn, besteht ein Ungleichgewicht zwischen Risikofaktoren und Ressourcen, wird von „erschwerter Trauer“ ausgegangen. Damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, im zeitlichen Verlauf eine „komplizierte Trauer“ zu entwickeln. **Folgende Risikofaktoren für erschwerte Trauerprozesse** lassen sich zusammenfassend bei den Befragten in den nachfolgenden Bereichen finden (vgl. Kap. 2.7):

- **Geschlechtsspezifische Perspektive**

Die Ergebnisse aus der Evaluation zeigen, dass überwiegend Frauen und Mädchen die Trauerbegleitungsangebote in Anspruch nehmen. Zahlreiche Studien belegen, dass Frauen ein erhöhtes Risiko aufweisen, Probleme bei der Verlustverarbeitung zu entwickeln. So werden die weibliche Trauer und der Verlust der Mutter explizit als Risikofaktoren genannt.

- **Begleitumstände des Todes/Todesart**

Die befragten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erlebten mehrheitlich einen plötzlichen Verlust durch eine unerwartete Krankheit, Unfall oder Suizid. Zudem konnte sich die Mehrzahl der Trauernden nicht vom verstorbenen Familienmitglied verabschieden. Es ist bekannt, dass Verluste, die plötzlich und ohne Vorwarnung auftreten (z.B. Suizid, Unfall, Herzinfarkt), schwieriger zu verarbeiten sind und zu einer höheren psychischen Belastung führen als der Tod nach einer längeren Krankheit.

- **Beziehung zum Verstorbenen**

Insgesamt trauerten die Befragten mehrheitlich um einen Elternteil. Vereinzelt erlebten die betroffenen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Tod eines Geschwisters. Insbesondere der Verlust eines Eltern- oder Geschwisterteils stellt einen Risikofaktor für die seelische Gesundheit eines Kindes bzw. Heranwachsenden dar und erhöht deutlich das Risiko einer erschweren, komplizierten und traumatischen Trauer.

- **Soziale Unterstützung und wirtschaftliche Situation nach Verlust**

Mehr als ein Drittel der anrufenden Familienangehörigen fühlte sich nur zum Teil oder gar nicht in ihrer Trauer unterstützt. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass durch den Tod eines Elternteils die wirtschaftliche Lage einer Familie insgesamt negativ beeinflusst wird und dadurch weitere Veränderungen im Alltag einer Familie einhergehen, die dann auch die Kinder betreffen, wie z.B. Kontaktverlust zu Freunden durch Umzug und Schulwechsel.

- **Lebensgeschichte und aktuelle Situation**

Die Evaluationsergebnisse verdeutlichen eine hohe Anzahl von Trauernden, die bereits in der Vergangenheit den Verlust eines nahen Familienangehörigen miterleben mussten. Zudem gaben die meisten Befragten an, dass sie belastende Ereignisse (Schul-, Studien- bzw. Arbeitsplatzwechsel, Krankheit, Umzug) vor oder nach dem Todesfall erlebt hatten.

Folgende Ressourcen lassen sich auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse bei den befragten Trauernden feststellen:

- **Tragendes soziales Netz/Gemeinsame Abschiedsrituale**

Die überwiegende Mehrzahl der befragten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gab an, Unterstützung in ihrer Trauer durch die Familie und Freunde zu erhalten. Darüber hinaus nahmen fast alle Teilnehmenden aus den Trauergruppen an der Beerdigung teil, die von mehr als der Hälfte der Trauernden als hilfreich im eigenen Umgang mit der Trauer erlebt wurde.

Zusammenfassend lässt sich insbesondere eine Vielzahl an Risikofaktoren bei den Befragten finden. Dies deutet auf ein eher ungünstiges Verhältnis in der Balance zwischen Risikofaktoren und Ressourcen hin. In der Regel werden die beschriebenen Risikofaktoren und Ressourcen

auf Erwachsene bezogen, sie lassen sich aber auch deutlich bei den befragten Kindern, Heranwachsenden und jungen Erwachsenen wahrnehmen, wenngleich die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen ist (z.B. nach Entwicklungs-/Reifestand).

2. Inwieweit bestehen Belastungen und psychosomatische Reaktionen bei den trauernden Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und deren Angehörigen?

Die Ergebnisse belegen eindrucksvoll, dass zum Erhebungszeitpunkt hohe, durch die Trauer ausgelöste Belastungswerte bei der überwiegenden Mehrheit der Befragten vorlagen, wenngleich das Todesereignis insbesondere bei den Befragten aus den Trauergruppen, Einzelberatungen und Angehörigengruppen deutlich länger als 12 Monate zurücklag. Zudem wurde der Trauer eine hohe Intensität zugeschrieben (vgl. Kap. 3.1).

Als besonders belastend empfanden die anrufenden Familienangehörigen die „Sorge um ihr verbliebenes Kind“, den „richtigen“ „Umgang mit Gefühlen“ sowie die „Alltagsbewältigung“ in Bezug auf die Anpassung an das veränderte Leben. Des Weiteren nahmen die anrufenden Eltern sehr hohe Belastungen bei ihren Kindern wahr. Dies verdeutlicht ihre enorme Doppelbelastung: Zum einen waren sie selbst von intensiver Trauer betroffen und zum anderen befanden sie sich in großer Sorge um ihr verbliebenes Kind (vgl. Kap. 3.1.1). Dass sie selbst Hilfe benötigten, schien ihnen kaum bewusst zu sein. So wünschten sich die Anrufenden hauptsächlich eine Einschätzung von Experten und Unterstützung und Beratung für ihr Kind.

Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass sich insbesondere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bzw. deren Eltern bei Trauerland melden, bei denen sich Schwierigkeiten im Umgang mit dem Verlust und/oder bereits auffällige Trauerreaktionen oder Verhaltensweisen zeigen. Diese Annahme erscheint aufgrund der wahrgenommenen hohen Belastungswerte, der geäußerten Belastungen vor allem in den Wirkungsbereichen „Trauer-Symptome“ (die anhaltend, auch nach mehr als 12 Monate nach Verlust wahrgenommen wurden), „Alltagsbewältigung“ sowie „Bedeutung und Sinn“. Jedes zehnte Kind und fast jeder zehnte Angehörige erlebte das Gefühl von Sinnlosigkeit und das dauernde Kreisen um die Fragen nach dem Warum. Das Ringen mit dem Erleben von Sinnlosigkeit wird ebenfalls als ein möglicher Faktor für die Entstehung komplizierter Trauerverläufe gewertet (Müller & Willmann, 2020).

Ferner finden sich auch im Wirkungsbereich „Schuld und Scham“ hohe Belastungswerte bei den Befragten in den Einzelberatungen und Trauergruppen. Auch hier wird davon ausgegangen: Je größer die verlustbezogenen Schuldgefühle waren, desto höher auch die Wahrscheinlichkeit, eine komplizierte Trauer zu entwickeln (Li, Tendeiro, Stroebe, 2018).

Zudem belegen Aussagen der hinterbliebenen Elternteile aus den Fokusgruppen, die den Wirkungsbereichen „Verlustangst“, „Sorge um das verbliebene Kind“ sowie „Sicherheitsverlust“ zugeordnet werden konnten, die Annahme auf erschwerte und/oder komplizierte Trauerverläufe der trauernden Kinder. Denn starke Verlustängste werden explizit zu den Trauer-Symptomen einer komplizierten Trauer gezählt.

3. Inwieweit ist das Konzept einer familienorientierten Trauerbegleitung zur Reduktion von Belastungen und psychosomatischen Beschwerden geeignet?

Zur Ermittlung des Belastungsniveaus wurde ein Vorher-Nachher-Vergleich vorgenommen, indem die von den Trauernden wahrgenommenen Belastungen zu Beginn und zum Ende der Trauerbegleitung entlang der von Wissert (2013) festgelegten Wirkbereiche erhoben wurden (vgl. Kap. 3.2). Zusammenfassend zeigen die Daten insgesamt sehr eindrucksvoll, dass die Belastungswerte zu Beginn der Trauerbegleitung in allen Wirkbereichen auf einem sehr hohen Niveau lagen. Zum Ende der Trauerbegleitung lässt sich sowohl eine deutliche Reduzierung der wahrgenommenen Trauerintensität als auch ein starker Rückgang der spürbaren Belastungen feststellen. So verringerten sich in allen untersuchten 11 Wirkbereichen die Belastungen (z.B. im Bereich „Trauer-Symptome“) und zugleich lassen sich zum Ende der Trauerbegleitung positive Effekte u.a. in den Wirkbereichen „Gesundheitsverhalten“, „Soziale Integration“, „Alltagsbewältigung“ und im „Umgang mit Gefühlen“ feststellen. Ferner konnte zum Ende der Trauerbegleitung eine Reflexion des Verlustes in Bezug auf Sinnfragen erfolgen („Bedeutung und Sinne“), eigene Werte wurden wieder wichtig genommen („Weltbild und Werte“) und es fand offensichtlich eine Anpassung an die neue Lebenssituation statt („Ausblick“). Zudem deuten die Ergebnisse darauf hin, dass eine Reflexion bzw. Auseinandersetzung mit der eigenen Trauer auch in Bezug auf Schuld- und Schamgefühle („Schuld und Scham“) sowie eine „Integration der Trauer in die eigene Biografie“ mehrheitlich stattgefunden hat. Ebenfalls konnte ein Vertrauen in die Zukunft verbunden mit der Hoffnung, das eigene Leben gestalten und bewältigen („Selbstwirksamkeit/Kohärenzgefühl“) zu können, zum Ende der Trauerbegleitung entwickelt werden.

4. Inwieweit hat die familienorientierte Trauerbegleitung Einfluss auf eine Kompetenzerweiterung der Trauernden?

Die Angehörigen stellten sowohl bei sich selbst als auch bei ihren Kindern eine Vielzahl von Veränderungen im Sinne einer Kompetenzerweiterung fest, die sie explizit auf die Trauerbegleitung zurückführten. In folgenden Bereichen kann von einer Kompetenzerweiterung durch die familienorientierte Trauerbegleitung ausgegangen werden (vgl. Kap. 3.3):

- **Stärkung und Stabilisierung der Familien: Steigerung der Selbstkompetenz**

Insgesamt führte die Teilnahme an den Trauergruppen zu einer Stärkung und Stabilisierung der Familien sowie einer Steigerung der Selbstkompetenz, die eine Anpassung an den Verlust und an die neue Lebens- und Familiensituation erleichterte.

- **Verbesserte Kommunikation innerhalb der Familie**

Die Familien erlebten zunächst eine ausgeprägte Sprachlosigkeit ihrer Kinder. Durch das Zugehörigkeitsgefühl und dem Austausch unter Gleichgesinnten wurde eine Kommunikation

über Tod und Trauer, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Verlust und den aufkommenden Gefühlen sowohl für die trauernden Kinder und Jugendlichen als auch für die hinterbliebenen Elternteile ermöglicht. Der offene Umgang mit dem Tabuthema Tod und Sterben in der Trauergruppe führte innerhalb der Familie zu einer verbesserten Kommunikation über den Verlust und die veränderte Lebenssituation.

- **Entwicklung von Empathiefähigkeit**

Vereinzelt konnte ein Kompetenzzuwachs im Bereich der Empathiefähigkeit wahrgenommen werden.

- **Zugewinn an Sicherheit**

Die Trauerbegleitung führte zu einer wahrnehmbaren Entlastung der Eltern in der Sorge um ihr trauerndes Kind, indem sie auch als präventive Intervention genutzt wurde: Die wahrgenommene hohe Professionalität des Trauerland-Teams verbunden mit dessen Einschätzung, mögliche gesundheitliche Schäden bei ihren Kindern frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden, vermittelte den Eltern ein hohes Maß an Sicherheit.

Für die Zukunft wünschten sich die Angehörigen vor allem Fähigkeiten und Kompetenzen, die ihnen helfen, den Verlust und die damit verbundenen unterschiedlichen Reaktionen und Gefühle besser zu verstehen (Verstehbarkeit) sowie Sicherheit und Vertrauen zu erlangen, die Trauer irgendwann bewältigen zu können (Selbstwirksamkeit/Kohärenzgefühl). Darüber hinaus wurde die Integration der Trauer in die eigene Biografie sowie die Fähigkeit, dem Tod eine Bedeutung bzw. Sinnhaftigkeit zuzuschreiben, als erstrebenswert angesehen. Die in den Fokusgruppen bereits entwickelten und als zukünftig wünschenswert angesehene Kompetenzbereiche könnten als Anhaltspunkte dienen, um Erfolgsmaßstäbe für eine professionelle Trauerbegleitung zu etablieren.

5. Wie zufrieden sind die Betroffenen sowie das Fachpersonal mit den von Trauerland angebotenen Beratungs-, Gruppen- und Bildungsangeboten?

Die Ergebnisse zur Nutzerzufriedenheit fallen überaus positiv aus: Alle Trauerinterventionen bekamen hohe Zufriedenheitswerte und wurden zudem als überaus hilfreich bei der Verlustbewältigung bewertet. Insgesamt wurde den Mitarbeitenden von Trauerland e.V. eine hohe Professionalität zugeschrieben. Darüber hinaus wurden vor allem folgende Vorgehensweisen der Gruppenleitung als besonders effektiv bewertet: Aufmerksames Zuhörens, Akzeptanz der Trauernden, Austausch mit Gleichgesinnten, Raum für die Trauer geben sowie der Einsatz unterschiedlicher Methoden (vgl. Kap. 3.4).

Ebenfalls zeigt die Evaluation der Bildungsangebote ein sehr positives Bild sowohl hinsichtlich der Seminarorganisation und der Seminarräume wie auch der Seminarqualität, die sich durch eine hohe fachliche und methodische Qualität der Dozenten auszeichnete (vgl. Kap. 3.5).

6. Werden Optimierungsmöglichkeiten der Beratungs-, Gruppen- und Bildungsangebote deutlich?

Es lassen sich aus den Ergebnissen der Studie folgende Impulse für die Weiterentwicklung von Trauerbegleitungsangeboten ableiten (vgl. Kap. 3.4.5):

- **Schaffung einer homogenen Gruppenzusammensetzung**

Obwohl eine hohe Zufriedenheit in den Angehörigengruppen vorlag, sollten separate Unterstützungsangebote für Angehörige eingerichtet werden, bei denen ein Kind gestorben ist und für Hinterbliebene nach dem Verlust eines Elternteils. Notwendig erscheint dies aufgrund der hohen Bedeutung einer homogenen Gruppenzusammensetzung für die Entstehung eines Gemeinschaftsgefühls.

- **Bildung separater, altersentsprechender Untergruppen:**

Aufgrund der von einigen Eltern wahrgenommenen zu großen Altersabstände in den Kindertrauergruppen bietet sich die Bildung altersentsprechende Untergruppen an: Bestimmte Gruppeninhalte könnten altersgemischt und andere wiederum in bestimmten Alterskohorten (jüngere/ältere Kinder) durchgeführt werden.

- **Trauerland-Konzept sichtbar machen**

Weiterhin scheint es angeraten, die Arbeit von Trauerland und das damit verbundene inhaltliche Konzept in den Angehörigengruppen gezielt vorzustellen, da einige Aspekte den Angehörigen nicht bekannt waren, die jedoch von hoher Bedeutung für die Wirksamkeit von Trauerbegleitung sind.

- **Ausweitung der praktischen und methodischen Elemente (Bildungsangebote)**

Neben der theoretischen Wissensvermittlung bedarf es einer vertiefenden Auseinandersetzung mit den eingesetzten Methoden und Materialien. So können noch bestehende Unsicherheiten durch praktisches Anwenden und Wiederholen abgebaut werden.

- **Qualifizierung der Gruppenleitung in den Angehörigengruppen anheben**

Um den hohen Stellenwert einer familienorientierten Trauerbegleitung gerecht zu werden, bedarf es eines erweiterten Kompetenzprofils u.a. in den Bereichen Entwicklungspsychologie, der systemischen Beratung und in der Gestaltung von Gruppenprozessen. Mit einer gemeinsamen Gruppenleitung (Tandem) in den Angehörigengruppen, die sich aus einer hauptamtlichen Fachkraft und einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin zusammensetzt, könnte ein solches Kompetenzprofil erreicht werden. Zudem wäre eine gemeinsame Reflexion des Tandems im Anschluss an die Treffen möglich.

- **Hervorhebung der Familienorientierung**

Die Stärkung der Angehörigen muss als zentrale Aufgabe der Trauerbegleitung von allen Beteiligten in höherem Maße als bislang wahrgenommen werden, damit Eltern dahingehend Bestätigung bekommen, Sicherheit im Umgang mit ihren trauernden Kindern zu erlangen. Dabei sollte immer auch ein Abgleich von vorhandenen Ressourcen und Risikofaktoren erfolgen (vgl. Kap. 2.7) und, wenn erforderlich, weiterführende Unterstützungsangebote ermöglicht werden.

- **Erhöhung des Bekanntheitsgrads der Trauerbegleitungs- und Bildungsangebote**

Im Detail wird deutlich, dass die Zugangswege zu den Trauerbegleitungsangeboten sowohl beim Fachpersonal als auch bei den Familienangehörigen bereits über Multiplikatoren, wie z.B. Kollegen, Ärzten und Psychologen erfolgen. Trotzdem sind hier verstärkte Anstrengungen auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit erforderlich, um den Bekanntheitsgrad von Trauerland e.V. zu steigern. Von besonderer Bedeutung sind beispielsweise Vernetzungen mit Hospiz- und Palliativdiensten, Krebsberatungsstellen, Seelsorgern, Kirchengemeinden und Krankenkassen.

7. Welche Effekte und Nutzen entstehen für die Teilnehmer der Bildungsangebote?

Positive Effekte zeigten sich zum einen auf der **personenbezogenen Ebene** der Teilnehmenden, die durch die Bildungsseminare und telefonischen Beratungen an Sicherheit im Umgang mit trauernden Kindern in ihrem beruflichen Umfeld gewinnen. Darüber hinaus ergibt sich ein weiterer positiver Effekt auf **institutionsbezogener Ebene**, da die Teilnehmenden aus Einrichtungen (Kindergärten, Schulen, Polizei etc.) als Multiplikatoren vor Ort fungieren und eine fachkundige Unterstützung im Umgang mit trauernden Kindern und Jugendlichen anbieten und vermitteln können. Ein weiterführendes Ziel auf der institutionsbezogenen Ebene könnte z.B. in der Etablierung von Trauerbeauftragten in Schule und Kindergärten liegen. Damit könnte auf der **gesellschaftlichen Ebene** langfristig eine Enttabuisierung der Themen Tod, Trauer und Verlust erreicht werden.

8. Ist das Konzept der familienorientierten Trauerbegleitung als neuer Präventionsansatz geeignet?

Bei der Analyse der Effekte der Trauerinterventionen auf eine Reduktion der psychischen, körperlichen und sozialen Belastungen zeigte sich bereits innerhalb einer relativ kurzen Interventionszeit eine deutliche Reduzierung der zu Beginn der Trauerbegleitung wahrgenommenen hohen Belastungswerte (vgl. Kap. 3.2). Die durch die familienorientierte Trauerbegleitung erlebten Erfahrungen und vermittelten Kompetenzen scheinen bei der Trauerbewältigung und den damit verbundenen Belastungsabbau überaus hilfreich zu sein. Auch Wissert (2013)

kommt in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass sich eine deutlich stärkere Reduzierung der Belastungswerte bei den Personen mit Trauerbegleitung im Vergleich zu den Trauernden ohne qualifizierte Begleitung zeigt. Dies wird als ein relativ starker empirischer Hinweis auf die Wirksamkeit von Trauerbegleitung bewertet.

Zudem deuten die identifizierten Risikofaktoren, das länger zurückliegende Todesereignis sowie die hohen Belastungswerte in speziellen Wirkungsbereichen auf das Vorliegen erschwerter oder komplizierter Trauerverläufe hin. Insbesondere diese Trauernden, die zudem von sich aus Trauerinterventionen in Anspruch nehmen, profitieren von einer Trauerbegleitung. Daraus kann gefolgert werden, dass das Angebot der familienorientierten Trauerbegleitung von Trauerland e.V. eine hohe Wirksamkeit aufweist und im Sinne einer präventiven Gesundheitsförderung langfristige psychische, physische und soziale Folgen abwenden kann. Dementsprechend ist das Konzept der familienorientierten Trauerbegleitung als neuer Präventionsansatz überaus geeignet, da gezielt die Trauernden Unterstützung erhalten, die ein hohes Risiko aufweisen, langfristig an unverarbeitungeter Trauer zu erkranken (vgl. Kap. 3.6).

Zusätzlich weisen die Ergebnisse darauf hin, dass es einer kleinen Anzahl an Personen auch zum Ende der vorgesehenen einjährigen Trauerbegleitung nicht oder nur sehr schwer gelingt, ihren Verlust zu verarbeiten. Durch die Identifizierung dieser Risikogruppe mit dem gezielten Angebot einer vertiefenden Trauerbegleitung bzw. der Weiterleitung zu psychotherapeutischen Unterstützungsmaßnahmen könnten bereits präventiv psychische und physische Folgeschäden abgewendet oder eingrenzt werden.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass es mittlerweile hinreichende wissenschaftliche Belege dafür gibt, auch die vorliegenden Evaluationsergebnisse bestätigen dies, dass ein kritisches Ereignis, wie der Tod einer nahen Bezugsperson für ein Kind bzw. Jugendlichen weitreichende, negative Auswirkungen mit sich bringen kann. Eine familienorientierte Trauerbegleitung leistet hier einen wichtigen präventiven Beitrag zur Stärkung und Stabilisierung der Familien, um eine Anpassung an den Verlust und an die neue Lebenssituation zu erleichtern. Insofern bedarf es dringend Maßnahmen zu einer Einbeziehung von Trauerinterventionen und deren Finanzierung in das bestehende Gesundheitssystem. Es wäre wünschenswert, wenn für Anbieter von Trauerbegleitung eine möglichst wenig bürokratische Finanzierungsmöglichkeit etabliert werden könnte, z.B. in Analogie zur vorgeburtlichen Gesundheitsvorsorge. Auch hier handelt es sich um eine präventive Unterstützung der Familien im Umgang mit einer neuen Lebenssituation.

Dringend anzuregen sind gezielte weiterführende Maßnahmen, die entsprechende Rahmenbedingungen und konkrete Umsetzungsmöglichkeiten hinsichtlich einer nachhaltigen Finanzierung, z.B. im Rahmen einer Machbarkeitsstudie, überprüfen und intensiv weiterverfolgen.